

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31. Fernruf 83
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus-roter Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford 20 Pf. sonst 30 Pf. Anzeigen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 157

Herford, Montag, den 8. Juli

1918

Die Ermordung des deutschen Gesandten in Moskau.

Moskau, 6. Juli. (Amstlich.) Heute vormittag erschienen zwei Herren den kaiserlichen Gesandten in Moskau um eine Unterredung, die ihnen vom Grafen Mirbach im Beisein von Legationsrat Nizler und einem im Zimmer anwesenden deutschen Offizier bewilligt wurde. Die beiden Unbekannten zogen Revolver und schossen auf den kaiserlichen Gesandten, wobei sie ihn leicht am Kopf verletzten. Er wurde daran gehindert werden konnten, warfen sie hierauf ein paar Handgranaten und retteten sich durch einen Sprung aus dem Fenster auf die Straße. Graf Mirbach, der schwer verletzt wurde, ist ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, kurz darauf verstorben. Die beiden anderen Herren blieben unverletzt.

Sofort nach Bekanntwerden dieser Untat trafen die Kommissare für auswärtige Angelegenheiten Tschischewin und Karaman in der Gesandtschaft ein und sprachen dem Legationsrat Nizler die Empörung und das Bedauern der Sowjetregierung über den erschütternden Vorfall aus. — Leider ist es bis jetzt nicht gelungen, die Verbrecher zu entdecken und festzunehmen. Das bisherige Ergebnis der sofort angeordneten Untersuchung läßt die Vermutung zu, daß es sich um im Dienste des Verbandes stehende Agenten handelt.

Graf Mirbach-Hart war am 2. Juni 1871 geboren. Im Jahre 1896 trat er als Attaché in den Dienst des kaiserlichen Amtes, wurde 1898 Legationssekretär. Als solcher war er zuerst 3. Attaché in London, dann 2. im Haag, darauf in Budapest und schließlich wieder in London. Von 1906 bis 1908 war er zweiter Sekretär in Paris und von da bis 1911 Sekretär in Petersburg. Seit Ausbruch des Krieges war er vortragender Rat im kaiserlichen Amt. 1915 war er einige Zeit in Stuttgart, von dort ging er nach Wien, wo er bis zur Vertreibung der Gesandten durch den Verband für das Reich tätig war. Bis zum Dezember 1917 war er der politischen Abteilung bei der Militärverwaltung in Rumänien zugewiesen, ging dann nach Petersburg, um die Regelung des Gefangenenaustausches in die Wege zu leiten, kam im Februar des Jahres wieder zurück und ging zwei Monate später dann endgültig als unser erster Vertreter bei der Sowjetregierung nach Moskau.

Wie der Mord geschah

Moskau, 6. Juli, nachmittags. Ueber die Ermordung des Grafen Mirbach erfahren wir noch das folgende Nähere:

Am 6. Juli in die Gesandtschaft zum Grafen Mirbach selbst zugelassen, liegen sich die beiden Mörder auf Grund eines Ausweises, den sie sich zu verschaffen gesucht hatten, als Beauftragte der Kommission zum Kampf gegen die Sozialrevolutionäre melden und brachten den Prozeß eines ungarischen Offiziers, Grafen Nob. Mirbach, zur Sprache. Es ist dies ein dem ermordeten Gesandten persönlich unbekanntes Mitglied eines entfernten ungarischen Hauses der Familie. Sie hatten sogar die Akten des Prozesses bei sich.

Erst nach einiger Zeit zogen beide die Revolver und schossen auf den Grafen wie auf den Legationsrat Nizler und den Legationssekretär Müller. Sofort nach Abgabe der Schüsse sprangen sie aus dem Fenster des zu ebener Erde liegenden Zimmers und warfen im Sprunge noch Handgranaten nach dem bereits verwundeten Gesandten. Angehörige der Gesandtschaft wurden nicht verletzt. Die Verbrecher entkamen in einem bereitstehenden Automobil, auf welches die überraschte Wache vergeblich feuerte.

Nachdem Tschischewin und Karaman gleich auf die Nachricht von dem Mord auf der Gesandtschaft ihr tiefes Bedauern über das Verbrechen, das sich nicht so sehr gegen Deutschland als gegen die Bolschewisten richtete, ausgesprochen hatten, sprachen zwei Stunden später Lenin und Ewerlow, der Präsident des Zentralrevolutionärs Komitees vor. Sie gaben die gleiche Erklärung ab und versicherten, daß für die Bestrafung der Verbrecher alles nur menschliche getan werden würde.

Es ist seither festgestellt worden, daß sich die Mörder in das Quartier einer Gruppe der Linkssozialrevolutionäre geflüchtet haben. Das Haus ist von Truppen umstellt worden. Die Führer der Linkssozialrevolutionäre, Kamlow, Karlin und Spiridonowa haben sich bisher im Großen Theater, wo alle Mitglieder des Sowjetkongresses versammelt sind, nicht eingefunden.

Es ist so gut wie sicher, daß der Mord das Signal zu einem Aufstand gegen die Herrschaft der Bolschewisten sein sollte. An dieser sozialrevolutionären Bewegung scheint ein Teil der Linkssozialrevolutionäre zusammen mit dem

Mitglieder der rechten Sozialrevolutionäre Sawinow und seinen Ententeagenten beteiligt zu sein. Sawinow selbst ist Leiter der Ententebestrebungen in Moskau und hat Verbindungen mit den Tschecho-Slowaken und den Menşewiki. Er war früher Kriegsminister unter Kerenski, und die vor etwa vier Wochen in Moskau erfolgte Verhaftung einer erheblichen Anzahl seiner Anhänger und Agenten hat offenbar seine Organisation noch nicht genügend geschwächt. Da Mitglieder der Partei der Linkssozialrevolutionäre auch der Kommission zur Bekämpfung der Gegenrevolution angehören, dürften zwei von diesen als die Mörder in Frage kommen. Die hauptsächlichste Verantwortung für die schändliche Tat tragen aber Sawinow, der sich zur Zeit versteckt hält, und seine Ratgeber.

Die kaiserliche Regierung hat ihre Erwartung einer nachdrücklichen Verfolgung und Bestrafung der Verbrecher und ihrer Hintermänner der Sowjetregierung auf das bestimmteste zum Ausdruck gebracht.

Das Bekenntnis zur Tat.

Moskau, 7. Juli. Die linken Sozialrevolutionäre haben sich zum Mord des kaiserlichen Gesandten bekannt. Ihre im Theater eingeschlossenen Vertreter sind verhaftet. In der Stadt sind an verschiedenen Stellen Kämpfe der Gegenrevolutionäre gegen die Bolschewisten entbrannt, die bisher zugunsten der Bolschewisten zu verlaufen scheinen. Alle Mitglieder der Gesandtschaft und sonstigen Vertreter der deutschen Behörden sind unverletzt.

Die freie Offenheit, mit der die Sozialrevolutionäre den gegen den Mord eingetreten, beweist schlagend die Richtigkeit unserer Auffassung: England ist der Mordbock.

Moskau, 7. Juli. Nach neueren Depeschen, die heute nacht aus Moskau hier eingetroffen sind, hat festgestellt werden können, daß die beiden Mörder des Grafen Mirbach sich in eine Gebäude geflüchtet haben, welches von ententefreundlichen Sozialrevolutionären besetzt ist und auch von ihnen mit Maschinengewehren verteidigt wurde. Man gewinnt den Eindruck, daß die Ermordung des Gesandten das Signal zu einem großen Aufstand der ententefreundlichen Sozialrevolutionäre sein sollte.

In Moskau finden Kämpfe statt. Einzelheiten fehlen noch.

Tab Werk Englands

Das furchtbare Verbrechen, das einen unserer fähigsten Diplomaten mitten aus schwerer, aber nicht erfolgloser Arbeit dahingerafft hat, wird vielleicht, wie einst der Mord von Serajewo den Weltkrieg einleitete, am Anfang einer neuen und erweiterten Phase dieses Weltkrieges stehen. Die Entente will nicht zulassen, daß Rußland sich dem Völkergemeinwohl entzieht und versucht, aus dem Zusammenbruch, in den es hineingeraten ist, sich neu zu erbauen. Die Entente will aus dem Chaos, das vorerst, und zwar sehr begreiflicherweise in Rußland noch überwiegend sich spürt, wie irgend möglich herausholen; sie will ihre Planken in den Leib des verwundeten Löwen schlagen und nicht zusehen, wie der Löwe, wenn auch langsam, aber doch mit einiger Sicherheit wieder gesund wird. So begreift man, daß die Entente, in Sonderheit England und Amerika, aber auch Japan, mancherlei Interesse daran hat, der Sowjet-Regierung so viel Unbequemlichkeiten wie nur irgend möglich zu bereiten. Was kann es da besseres geben als einen Gesandtenmord, zumal wenn es sich um den Gesandten der Regierung handelt, die spürbar den besonderen Aufgaben des neuen Rußlands das meiste Verständnis entgegenbringt.

Wir wüßten niemanden, der mehr als die Entente ein Interesse an der Tat hätte haben können. Gewiß, die zur Zeit in Rußland zurückgebliebenen Parteien könnten wohl versuchen, die Unfähigkeit der Sowjets zu demonstrieren; es ist aber kaum anzunehmen, daß die Unfähigkeit der Kadetten, die dem Terror abgewandt sind, zu solch einem gewalttätigen Mittel greifen würde. Die Bolschewisten selbst haben sicherlich und heute mehr als je keine Ursache gehabt, den deutschen Gesandten durch einen Mord zu beseitigen. Die Sowjet-Regierung mußte wissen, daß Deutschland

darauf eingestellt ist, Rußland wieder zu sich selbst kommen und, soweit dies irgend möglich ist, wieder arbeitsfähig werden zu sehen. Wenn jetzt Rußland ringsum von der Entente umstellt wird, und wenn es im Warman bereits die ersten Landungen feindlicher Truppen sah, so mußte ihm gegenwärtig sein, daß es bei Deutschland, sofern danach verlangt wurde, Hilfe fände. So hatte ja auch bereits der Volkskommissar Sablin darauf hingewiesen, daß Trotski selbst der Meinung sei, Rußland müsse unter den gegebenen Verhältnissen Deutschlands Hilfe in Anspruch nehmen. Die Sowjet-Regierung hätte also Selbstmord begangen müssen, wenn sie Mörder gegen den Grafen Mirbach vorgeschickt hätte.

Es bleibt eben keine andere Erklärung für das Moskauer Verbrechen, als das Streben der Entente, Deutschland mit Rußland möglichst zu veruneinigen. Vielleicht hat man darauf gerechnet, daß Deutschland die Sowjet-Regierung wegen des Mordes zur Verantwortung ziehen würde, vielleicht hoffte man, daß aus solchem Notenwechsel sich schnell ein stärkerer Konflikt und schließlich der Krieg ergeben würde. Wäre dies geschehen, so hätten die Engländer im Warman ruhiger ihren Raubzug entwickeln können. Und auch in Berlin und überall dort, wo Engländer und Engländerfeinde sich vorbereiten, in Rußland Unruhe zu schaffen, wäre man zufrieden gewesen.

Der Mord ist gelungen; die beabsichtigte Wirkung wird ausbleiben. Nach wie vor darf die Sowjet-Regierung, wenn sie es für angemessen hält, auf die Unterstützung Deutschlands gegenüber den Zerstückelungsabsichten der Entente rechnen.

Der Kampf gegen die Tschecho-Slowaken.

M. Basel, 7. Juli. Laut Hasas wird durch ein von Lenin veröffentlichtes Telegramm ein besonderer Kriegsrat zur Führung des Kampfes gegen die Tschecho-Slowaken eingesetzt. Dem Rat gehören der aus dem Gefängnis entlassene frühere Generalkommissar Murawjow, sowie zwei Mitglieder des Kriegskomitees an.

Vor Zusammenstoßen an der Murmanküste

M. Sankt, 7. Juli. Man erwartet verlässliche Meldungen über die ersten Zusammenstöße an der Murmanküste zwischen bolschewistischen Gardes und britischen Truppen.

Einberufung finnischer Jahrgänge.

M. Kopenhagen, 7. Juli. Nach einer Meldung aus Helsingfors hat der Senat beschlossen, die bereits entlassenen Jahrgänge 1898 bis 1896 wieder zu den Waffen zu rufen, wahrscheinlich infolge der unruhigen Lage in Nordfinland.

Selbständigkeitsbewegung

in Südafrika.

M. Frankfurt a. M., 6. Juli. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Neuer meldet aus Pretoria: General Botha richtete eine Proklamation an alle Völker Südafrikas, in der er sie auffordert, sich durch feindliche Intrigen nicht verführen zu lassen. Botha erklärte, die Regierung habe Mitteilung erhalten, daß die bestehende Staatsform mit Gewalt gestürzt werden sollte. In den letzten Tagen seien energische Militär- und Polizeimaßnahmen notwendig geworden, ohne welche es zu schweren Unruhen und wahrscheinlich auch zu ernstem Verlust an Menschenleben gekommen wäre. General Botha erklärt schließlich, er sei erfreut, daß die Führer der politischen und industriellen Organisationen Aufreue verbreiteten, in denen sie auffordern, sich jeglicher Gewaltmaßregeln zu enthalten.

Kühlmann im Hauptquartier.

Moskau, 6. Juli. (Amstlich.) Staatssekretär von Kühlmann begibt sich heute abend in das Große Hauptquartier.

Bericht des Hauptquartiers

M. Großes Hauptquartier, 6. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Mehrfache Angriffsversuche des Feindes östlich von Longemont scheiterten. In dem Kampfabschnitt südlich der Somme blieb die Artillerietätigkeit tagsüber gesteigert. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Heeresgruppenfront auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Nismes und Marne und südwestlich von Reims zeitweilig erhöhte Gefechtsintensität. Stärkere Vorstöße des Feindes gegen den Eignon-Abchnitt wurden abgewiesen. Erkundungsgefechte in der Champagne.

Leutnant Solle errang seinen 28. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Moskau, 6. Juli. (Abends.) Deutliche Kämpfe westlich von Chateau Thierry.

M. Großes Hauptquartier, 7. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Kampfzonen zwischen Yper und Marne zeitweilig auflebende Gefechtsintensität.

Westlich von Chateau Thierry griffen Franzosen und Amerikaner trotz ihrer wiederholten Mißerfolge erneut unter Einsatz härterer Kräfte an. Die Angriffe sind gescheitert. Harter Nachkampf dauerte bis in die Nacht hinein an. Die Verluste des Feindes sind nach Truppenmeldungen wiederum schwer.

In den oberen Bogen wurden feindliche Vorstöße am Hilfsfront abgewiesen.

Leutnant Kroll errang seinen 30., Leutnant Krommke seinen 21. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Moskau, 7. Juli. (Abends.) Von den Kampfzonen nicht Neues.

Der Wiener Bericht

Moskau, 6. Juli. Amstlich wird gemeldet: An der Plabemündung hielten die Kämpfe auch gestern an. Am Südflügel der dortigen Stellung vermochte uns der Feind gegen den Hauptarm zurückzudrängen.

An der venezianischen Gebirgsfront beschränkte sich gestern die Tätigkeit beider Seiten auf Geschützfeuer. Heute früh unternahm der Italiener im Solavogelgebiet und bei Chiasso erneut heftige Vorstöße, die überall abgeschlagen wurden.

Der Chef des Generalstabes.

Moskau, 7. Juli. Amstlich wird gemeldet:

Da sich das Plabem ohne schwere Opfer nicht hätte behaupten lassen, nahmen wir unsere dort eingezogenen Truppen in die Dammstellung am Ostufer des Hauptarmes zurück. Die Bewegung vollzog sich in der Nacht vom 5. auf den 6. Juli. Der Feind rückte gestern mittag bis an den Fluß nach.

Östlich des Monte Pertico schlug das waderere Division Infanterie-Regiment Nr. 70 starke italienische Angriffe in blutigen Nachkämpfen zurück.

In Albanien griffen zwischen dem Devoli und dem Gium Franzosen und Italiener unsere Gebirgsstellungen an. Im Verlauf der Kämpfe gelang es dem Feinde, an zwei Stellen Vorteile zu erringen, die ihm aber durch Gegenangriffe wieder entziffen wurden.

Der Chef des Generalstabes.

Der H-Bomben-Bericht.

Moskau, 5. Juli. Eines unserer im Mittelmeer operierenden U-Boote unter Führung des Oberleutnants J. S. Ehrenberger versenkte aus stark gesicherten Geleitzügen vier wertvolle Dampfer von rund 15 000 Bruttoregistertonnen. Ein fünfter Dampfer von etwa 5000 Tonnen wurde durch Torpedoschlag schwer beschädigt, vermochte aber wahrscheinlich einen nahen Hafen zu erreichen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Moskau, Washington, 7. Juli. (Reuters.) Das Marineministerium teilt mit, daß der Transportdampfer „Coburnton“ früher „Cincinnati“ der Hamburg-Amerika Linie (16 239 BRT.) Montagnacht auf der Heimreise im Sperrgebiet versenkt wurde. 6 Mann der Besatzung waren

den vermisst. Passagiere waren nicht an Bord. Die „Cobington“ hielt sich noch bis Dienstag über Wasser. Es wurde kein Boot gesehen.

10. Stockholm, 7. Juli. Laut „Stockholms Tidningen“ wurde vor der norwegischen Küste die schwedische Bark „Gripen“, 1190 BRT., von einem deutschen U-Boot versenkt.

Hindenburg als Bodenreformer

Man möchte fast meinen, ein napoleonisches Schicksal vor sich zu haben, wenn man die Verfügung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg und die dazu gehörige Verordnung über die Landabgabe und die Bodenreform in Rußland liest. Der große Feldherr entwickelt auch in dieser wirtschaftlichen Verfügung eine solche Großzügigkeit, wie sie unserer inneren deutschen Verwaltung bisher fremd war. Durch eine einfache Verfügung wird eine wirtschaftliche Reform in die Wege geleitet, die auch anderweit als Vorbild dienen kann. Sie stützt sich vollständig auf die bodenreformatorischen Ideen, daß der Grundbesitz nicht als Spekulationsobjekt aus einer Hand in die andere gehen, sondern als etwas Bleibendes die feste Grundlage unserer nationalen Wirtschaft bilden soll. Die Liebe zum eigenen Grund und Boden soll dem Besitzer dadurch erhalten werden, daß er auch in ständiger die nötige Rente aus dem erworbenen Grundbesitz zu erzielen und so nicht nur sich und seiner Familie ein sorgenfreies Leben zu bereiten, sondern auch noch so viel aus seiner Arbeit zu erwirtschaften, daß er die nötigen Meliorationen durchzuführen in der Lage ist. Nicht eine dünne großkapitalistische Oberschicht soll in Zukunft allein über den Grund und Boden verfügen, wie es bisher in Rußland der Fall war, ein Geschlecht bodenständiger Bauern soll die nötige Grundlage für die gesunde Entwicklung der Landwirtschaft in dem neuen Siedlungsgebiet an der deutschen Ostgrenze bilden.

Überdies handelt es sich bei dem Vorgehen Hindenburgs nicht um einen eigenmächtigen Eingriff in die vermögensrechtlichen Verhältnisse des baltischen Großgrundbesitzes, dieser hat vielmehr selbst bereits kurze Zeit nach der Besetzung Rußlands durch die deutschen Truppen den Beschluß gefaßt, freiwillig auf den dritten Teil seines Grundbesitzes zu verzichten, um daraus eine festhafte bäuerliche Bevölkerung anzusiedeln. Die Anfänge der inneren Kolonisation in den Ostprovinzen gehen sogar noch weiter zurück. Sie haben bereits nach der Niederwerfung der ersten russischen Revolution im Jahre 1905 eingesetzt. Damals haben die baltischen Großgrundbesitzer aus eigenem Antrieb deutsche Kolonisten aus dem Innern Rußlands zur Ubersiedelung nach den Ostprovinzen veranlaßt, und ihnen dort das nötige Land zur Verfügung gestellt, um in einer zuverlässigen bäuerlichen Bevölkerung deutscher Nationalität ein gewisses Gegengewicht gegen die lettische Bevölkerung zu haben, die sich beständig der Revolution anschloß und die deutschen Gutshöfe ausplünderte. Bis zum Ausbruch des Krieges waren so etwa 20 000 deutsch-russische Kolonisten angesiedelt worden. Diese private innere Kolonisation soll jetzt durch die Verordnung des deutschen Oberkommandos gesetzlich abgesichert werden. Daß man sich dabei mit Verfügungen und Verordnungen begnügt, beruht auf den eigenartigen staatsrechtlichen Verhältnissen, in denen sich augenblicklich Rußland befindet. Es verfügt als besetztes Gebiet noch über seine eigene Souveränität und der Landbesatz, der augenblicklich als beratendes Organ dem Oberkommando zur Seite steht, scheint bei den maßgebenden Stellen doch nicht als hinreichende Autorität angesehen zu werden, um eine so wichtige und einschneidende Reform auf sich nehmen zu können, wie die Aufteilung des dritten Teiles des baltischen Großgrundbesitzes darstellt. Ueber die Durchführung des jetzt in Angriff genommenen Kolonisationswerkes werden die sich aus der späteren Staatsform ergebenden verfassungsmäßigen Faktoren wachen müssen. Die Durchführung selbst ist der Landgesellschaft Rußland überlassen und der bis zum nächsten alles abgetretene Land übergeht und der bis zum Jahre 1948 das Recht zusteht, in alle Kaufverträge, die sich auf landliche Eigenschaften beziehen, als Käuferin einzutreten. Es soll dadurch verhindert werden, daß eine ungesunde Spekulation und die Veräußerung ländlichen Grund und Bodens an Elemente erfolgt, deren Eindringung aus nationalen und wirtschaftlichen Gründen unerwünscht sein könnte.

Die Reform liegt übrigens ebenso wie im Interesse der

Allgemeinheit, auch in dem der Großgrundbesitzer selbst für die sich die Beschaffung der notwendigen landlichen Arbeitskräfte in Zukunft jedenfalls schwieriger gestalten wird, als es vor dem Kriege der Fall war. Sie müssen deshalb darauf bedacht sein, die Wanderarbeiter so weit als möglich durch anständige Arbeitskräfte zu ersetzen. Dies ist aber nur möglich, wenn eine genügend starke Bauernbevölkerung vorhanden ist, aus der sich die landwirtschaftlichen Arbeiter für den Großgrundbesitz rekrutieren lassen. Es ist deshalb nicht reine Uneigennützigkeit, die die ländlichen Großgrundbesitzer zu ihrem freiwilligen Angebot der Landabtretung veranlaßt hat, aber es ist innewohnend ein Zeichen für einen gesunden Blick dieser östlichen Agrarier. Unseren deutschen Ostelbieren hat diese Großzügigkeit bisher gefehlt. Sie haben wohl auch erkannt, daß innere Kolonisation notwendig wäre, haben sich aber bisher nicht dazu verstehen können, diese Erkenntnis durch irgend welches Opfer auch in die Praxis umzusetzen. Vielleicht erleichtert ihnen nun das Vorbild ihrer östlichen Standesgenossen denselben Weg zu beschreiten, den ihnen diese gewiesen haben. Das würde zu einer segensreichen Entwicklung unserer innerdeutschen wirtschaftspolitischen Verhältnisse führen.

Französische Propaganda in Elsaß-Lothringen.

Unter dem Titel „Zehn Jahre Minantkrieg im Frieden“ ist im Verlage von Herr. W. Bern, soeben eine Schrift erschienen, die uns die geheime Wahlarbeit blühend erleuchtet, die vor dem Kriege von Frankreich aus planmäßig im deutschen Reichslande betrieben worden ist. An dem Buche ist das Wichtigste und für jeden deutschen Politiker Wissenswerte der Nachweis, daß der französische Vorkriegspropaganda in Berlin, Cambon, und sein Vorkriegspropaganda Baron Berthel, vom Sitz der Regierung aus, bei der sie begünstigt waren, insgeheim jene Bestrebungen unterstützten, die eine Loslösung vom Reich bezweckten. Im Elsaß war die Seele dieser Loslösungsbestrebungen der Straßburger Arzt Dr. Bucher, der bei Kriegsausbruch sich über die Schweiz nach Frankreich rettete. Sein politischer Briefwechsel, der sich in einem Kellerwerkstatt seiner Straßburger Wohnung fand, bildet den Hauptinhalt seiner Schrift. Wir erfahren, daß dieser politische Agent in enger Fühlung stand mit dem Pariser Nationalisten Maurice Barres, der noch heute im „Echo de Paris“ seine Bannstrahlen gegen das „perfide“ Deutschland in die Welt sendet. Beide verfolgten den Plan, im Gemunde schwingender Kulturbestrebungen für Frankreich Stimmung zu machen. Überall im Elsaß wurden zu diesem Zwecke Zeitungen, Zeitschriften und Vereine gegründet, Theatervereinigungen und Vorträge veranstaltet, natürlich in französischer Sprache; und das Anhängeschild „Doppelkultur“ hinderte die deutsche Regierung, das frivole Spiel rechtzeitig zu durchschauen. 1908 schlägt M. Barres dem Vorkriegspropaganda Cambon Herrn Bucher für das Kraus der Ehrenlegion vor; und Cambon antwortet unter Ausdrücken des Dankes für den Hinweis: „Ich bin überzeugt, daß die französische Kultur das beste Mittel ist, zu retten was zu retten ist und unter der Mähe des Feuers zu erhalten, das einstmals durch Frankreich in den Herzen der Elsässer entzündet wurde.“ Baron Berthel aber bittet um dieselbe Zeit Bucher um Adressen elsässischer Juristen, bei denen man, unbeschadet ihrer antiken Stellung, sicher sein kann, wirtschaftliche, den französischen Interessen wohlwollende Unterstützung zu finden. Wertvoll ist für uns auch der Nachweis der Schrift, daß diese Franzosierungsbestrebungen außer bei einer kleinen Gruppe inentworfener Französlinge im Reichslande kein nennenswertes Echo fanden. Dafür dienen als Belege zwei Stellen aus Briefen der Pariser „rechten Hand“ Buchers, des geborenen Elsässers Albert Haug. „Die elsässische Frage soll als Reizmittel auf die schlafende Stimmung in Frankreich wirken. Man kümmert sich den Teufel darum, der Sache zu dienen, die wir unterstützen. Wenn nur die französischen Politiker Vorteil davon haben. . . . Wenn man sieht, daß man von uns keinen Nutzen haben wird, werden sie uns in eine Ecke werfen und erklären, wir hätten ihnen nichts mehr zu bieten.“ (29. Januar 1913.) „Soll ich es Ihnen gestehen: Ich habe genug! Ich habe genug davon, Wochen, Monate und Jahre gearbeitet zu haben, ohne daß meine Bemühungen ein Echo fanden, irgend eine Ermutigung. . . . Ich habe genug davon, als Werkzeug für den Ehrgeiz anderer zu dienen. Ich habe genug davon, weil ich mich schäme.

Ich schäme mich vor meinem eigenen Lande, weil ich weiß, daß ich es auf einen Weg führe, der unheilvoll ist. Ich schäme mich vor mir selbst, mich bei der niedrigsten literarischen Betätigung zu sehen in der Gesellschaft von Dichtern, von denen ich weiß, daß sie Dummköpfe oder Schurke sind.“ (6. Febr. 13.)

Das war das Ergebnis einer zehnjährigen unermüdlichen Arbeit (1903–1913): der Beweis, daß die elsässische lothringische Gesamtbevölkerung von einer Trennung vom Mutterlande, dem sie nach Sprache, Geschichte und Kultur angehörte, nichts wissen wollte. Aber welche Anstrengungen haben diese zehn Jahre doch über das auf seine Eigenart so stolze Volk unserer westlichen Grenzlande gebracht! Wie wußte man ihm jede Abweichung von der Regierung als widrige Polizeihandlung darzustellen, wie wußte man die unruhige Jugend, zumal die studierende, beiderlei Geschlechts in chauvinistischen Klubs zu organisieren und ihnen den französischen erz Chauvinistischen Barres als leuchtendes Vorbild hinzustellen! Es sind traurige Bilder, die das erwähnte Buch hier entrollt. Jedes Einsichsehen der Regierung wurde so durch Buchers geheime Wahlarbeit, wie er selbst sagt, zu einem „Brünnen des Proletes, den viele erschöpfen glaubten“. „Ich bin kampfbereit und habe nichts zu verlieren, mein Schicksal ist mir gleichgültig“, so schrieb dieser irreführende Volksführer. Daß er aber kein Volk, wäre es ihm nur willig gefügt, in einen gähnenden Abgrund mitgerissen hätte, daran scheint sein hochfliegender Ehrgeiz nicht im Traum gedacht zu haben. Von solchen Zusammenstößen mit der Regierung kehrte er stets gern zu seiner „diskreten Methode“ (zu deutsch: heimlichen Wählerei) zurück, von der er sagte, daß sie so „fruchtbar“ sei.

Die Frucht aber war — der Krieg! Dem, so bemerkt treffend ein Elsässer in der „Frankfurter Zeitung“ zu diesen Nachforschungen: „Indem Bucher und seine geheimen Mitarbeiter den Wahn weckten und wachhielten, ganz Elsaß-Lothringen, von Deutschland unterdrückt, ledig nach Befreiung durch Frankreich, haben sie mitgewirkt an diesem jähdrückenden Wahnwahn der Weltgeschichte.“ Sollte die Völkerei dieser geheimen Fäden und Drahtzieherien nicht selbst im elsässischen Frankreich manchen vernünftigen Politiker noch zur Besinnung rufen können?

Herford und Minden-Ravensberg.

8. Juli.

Schabsehung der Fleischration.

Wie uns aus wohlunterrichteten Kreisen mitgeteilt wird, bestärken sich die in letzter Zeit häufiger verbreiteten Gerüchte über die Schabsehung der Fleischration, und zwar soll, wie uns geschrieben wird, dieselbe ab 1. August zunächst für 3 Monate in der Weise durchgeführt werden, daß in jedem Monat eine fleischlose Woche eingeführt und außerdem die Grundration für die gesamte versorgungsberechtigte Bevölkerung um einen geringen Anteil verfürzt wird.

Wenn auch dieser Entschluß der maßgebenden Behörden im Interesse unserer Volksernährung im ersten Augenblick als äußerst bedauerlich erscheint, so muß es doch der objektiv Urteilende bei der ganzen Schwere dieser neuen Last als eine Milderung empfinden, daß diese Maßnahme, wenn sie einmal erforderlich war, zu einer Zeit ausgesetzt wird, in der man durch die neue Ernte mit einer Erhöhung unserer Brotration rechnen kann, in der weiterhin ein reichlicher Nachschub durch die gerade während dieser Monate in reichlicherer Maße zu erwartenden Gemüse- und Obstlieferungen für die verringerte Fleischmenge zur Verfügung steht. Man wird sich noch leichter mit diesen Neuerungen abfinden, wenn man aus ihren Ursachen erkennt, daß sie ganz unumgänglich notwendig waren und trotz der augenblicklichen Einschränkung für die Zukunft, besonders die schweren Wintermonate, einen ganz bedeutenden Vorteil in unserer Ernährungswirtschaft bieten.

Wir befehlen uns in dem ersten Halbjahr 1918

in unserer Viehwirtschaft auf sehr abschüssiger Bahn. Infolge der Unmöglichkeit, aus den stark reduzierten Schweinebeständen größere Fleischmengen aufzubringen, mußten die Rinderbestände immer mehr allein die Last der Fleischversorgung tragen und ständig mehr liefern als ihre normale Abgabefähigkeit erlaubte. Das führte bei dem durch den großen Futtermangel der Wintermonate stark gesunkenen Schlachtgewicht zu einem derartigen Eingriff vor allem in unsere Milchviehherden, dann aber auch in die Zug- und Zuchtviehbestände, daß unsere gesamte Rindviehzucht einem auf Jahre hinaus nicht wieder ausgleichenden Tiefstand entgegensetzte. Ganz besonders nachteilig äußerten sich die Folgen dieses viel zu weitgehenden Abschlachtens dadurch, daß die Milch- und Fettversorgung in kurzer Zeit noch mehr hätte eingeschränkt werden müssen und auch die Fleischversorgung in absehbarer Zeit verlagert hätte. Diesen drohenden Gefahren mit allen ihren unübersehbaren Folgen hat man durch die oben erwähnten Neueregeln vorgebeugt. So geriet das von dem Einzelnen derart zu bringende Opfer an und für sich, so bedeutend ist die Gesamtlinderung dieser Maßnahme. Denn die für den Einzelnen nur geringe Ersparnis beträgt für Deutschland in einem Vierteljahr

weit über 300 000 Rinder

und vermehrt täglich unsere Erzeugung an Mastfereiereiern um etwa 750 000 kg. Milch und um ungefähr 50 000 kg. Butter.

Unter Berücksichtigung dieser Vorteile, namentlich für die kommende Zeit, wird die Bevölkerung gerne gewillt sein, dieses Opfer auf sich zu nehmen, zumal da die Vorrechte der schwerarbeitenden Kreise und die der Kranken in keiner Weise durch die neuen Maßnahmen geschmälert werden.

— Wir haben es in der Hand! Sammelt Euch! Draußen geht der große Kampf. Kämpfen braucht Muskeln, Muskelkraft heißt Nahrung — Weizen und Tier. Den Hunger derer draußen zu stillen, muß Sorge der Heimat — ernste, verantwortungsbewusste Sorge sein. Nun ist es nicht zu leugnen, daß an Viehfutter ein Mangel ist. Sollen das auch die fühlen müssen, die draußen in stillen, schweren Heldentum Euren Brüdern und Söhnen des Lebens Nahrung von der Erde in die Schützengräben schleppen? Die in straffen Strängen die schwere Bürde der Munition in den vordersten Stellungen bringen? Eure Pferde, die Pferde Eurer Väter, Eurer Söhne, Eurer Brüder — Wagt Ihr, daß jeder Sieg mehr oder minder von der Leistung Eurer Säule abhängt? Ob die Kräfte haben, Tag und Nacht in der schweren Front des Krieges das wichtige Zeug den Kämpfern in die Stellungen bringen. — Gabt Ihr schon bedacht, welche Verantwortung darin liegt? Diese Verantwortung lastet auf Euch in der Heimat! Schafft Futter für die Pferde an die Front! Ihr habt es in der Hand! An Hang und in grünen Wäldern und Wäldern, Rasen und Laub, in Heu, in Grün, in Laub! Das wird die Verwaltung trocknen, mahlen und zu Futter pressen lassen, die als leicht verdauliches, warmes, nahrhaftes Futter den sehenden Leuten zur Verfügung stehen. Die Laubsammlung wird allen haben im Reich eben betrieben. Wer kann, geht selbst, mitzuhelfen. Wer nicht selber kann, schenke Kinder! Es ist ernst, bitter ernst. Ihr Eltern, Ihr Väter, Ihr Lehrer, die Ihr schon so nimmermüde für das Vaterlandes Wohl die Sorgen auf Euch nehmt. Helft auch diesmal wieder! Es kommt darauf an, daß Alle helfen, Alle. Der Sieg hängt davon ab! Ihr habt ihn in der Hand!

ov. Anspruch auf Gewährung von Krankenhauspflege. Dem Kranken Versicherten steht, ins Gewicht fiel, zwingen, ein entlastendes Zeugnis abzugeben.

Der Entschluß stand unerschütterlich fest, ihr, und seine Ausführung sollte nicht hinausgeschoben werden, nicht einen Tag. Sie begann sich einen klaren Plan dafür zu entwerfen. Mit dem Doktor, der vielleicht verurteilt wurde, sie zurückzuhalten, allein wollte sie es schaffen. Sie besaß genug Geld in Verwahrung, um die Reise unternehmen zu können und würde derselben nicht früher zurückkehren, bis sie erreicht was sie erreichen mußte. Dem Vater wollte sie schreiben, und er würde es billigen, was sie zu tun hatte.

Der Abend war weit vorgeschritten und rüstete sich, zur Ruhe zu gehen, um für das kommende Tagewerk Frische zu sammeln. Klang lautes Pochen gegen die verschlossene Haustür. Gretchen horchte auf, vernahm den einer Stimme und flog hinaus, die Pforte öffnen!

Der Vater, der zurückkam!

„Da bin ich wieder, Gretel, und schämte als wir's gedacht“, sagte er, sah ihr in die Augen und gewahrte mit einem Blick: sie wußte es.

Sie zog ihn in die Stube, nahm ihn in die Arme, brachte den bequemen Hausrock, etwas kalte Küche herbei, und dann erst ließ sie sich neben ihn, und auch ihre Lippen begannen von dem zu reden, was die Augen schon gesprochen. Und sie sagte es ihm ohne Umschweife heraus:

„Ich muß nach Erfurt, Vater, muß ihm eine Auslage erzwingen, die ihn frei machen kann.“

Der Förster hielt ihre Hand in der seinigen und nickte vor sich hin. „Ja, ja, dachte ich und — war' wohl auch das rechte. Aber — ist das nicht mehr.“ (Fortsetzung folgt)

Försters Gretchen.

Homon v. v. Abt.

(Nachdruck verboten)

30

Also — saßen da auf dem Anger vor einer Weintheipe unter dem Zelt eine Anzahl vornehmer Offiziere, darunter ein Zivilist. Die Herren politierten fleißig und kümmerten sich den Teufel drum, daß ihre fidele Laune die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregte. Zumal die Aufmerksamkeit eines — nun, eben des Müllerfriz, der wegen eines Geschäfts nach Erfurt gefahren war. Er stutzte, blieb stehen, nahm sich den Zivilisten scharf aufs Korn, tat ein paar Schritte vorwärts, ging wieder zurück, sah, wie einer der Offiziere sein Glas gegen den Zivilisten — „Prost Gischfeld“ — und da ist er mitten in die fidele Gesellschaft hineingebrochen, mit gezücktem Messer über den Zivilisten her mit einem Brüllen:

„Mörder! Schuft! Mörder!“

Die Offiziere hatten den völlig Rasenden mit blanker Waffe bald genug bewältigt, aber der Graf Gischfeld hatte seinen Stuhl in der Schulter weg, und den Friz nahm die Polizei beim Kragen.

Gretchen atmete kaum. „Und — haben sie — ist er — schwer verwundet?“

„Kann so schlimm nicht sein, wenigstens konnte der Graf sofortige genaue Auskunft geben, daß ihm der Friedrich Greinert durchaus unbekannt sei und sein Angriff auf ihn nur die Tat eines Betrunkenen oder Wahnsinnigen sein könnte.“

Die Hände des Mädchens preßten sich umeinander. „Ich meine, haben sie — ist auch er — der — Friz —?“

Der Doktor paffte ein paar mal heftig. „Der? Bewahre. Das heißt so ein paar Schrammen über den Arm, ein kleiner Überlaß, der bei so hohem Blut nur gut tun kann.“

Er fuhr mit kurzem Streicheln über das Gesicht. „Nicht so verängstigt drein schauen. Es läßt sich manches schlimmer an, als es sich hernach ausweist. Es wird sich schon ein Weg finden lassen, den Unbändigen, dem die Wut ein wenig gar zu leicht ins Handgelenk fährt, aus dem Schwärzen herauszubringen.“

„Ja, es wird sich ein Weg finden“, sagte Gretchen mit plötzlicher Ruhe, sich erhebend.

Aber mit beiden Händen zwang der Doktor sie wieder auf ihren Sitz zurück.

„Jawohl, Dummheiten machen, sich an den Branger stellen und den, dem's nutzen soll, womöglich noch tiefer hineinreiten, wenn's raus kommt, daß er schon mal so was wie einen Mordversuch begonnen hat.“

Sie stöhnte in hervorbrechender Qual auf. „Wenn er verurteilt wird, in's Zuchthaus kommt — es wäre ihm hundertfach schlimmer als der Tod. Und ich vermöcht's auch nicht zu überleben.“

Der Doktor stieß die Pfeife von sich. „Variari — nicht überleben! Großmütigkeit der Jugend. Und Zuchthaus — gar so schnell sehen sie einen nicht hinein, zumal einen, der allerhand zu seiner Verteidigung zu sagen vermag.“

„Biel von der Sorte möcht' ich um meiner Alten willen nicht toten. Ich begreif's, daß einer der davon öfter getrunken, in seinem Herzen zum unheilvollen Säuer wird.“ Er schob sie nach der Tür. „Geh Mädels, ich bin mein Lebtag ein nüchterner Mensch gewesen, und will's bleiben. Und wenn ich erst von meiner Krank-

heit zurück bin, werd ich Bescheid geben, wie ich alles getroffen.“

Ohne ihre Zeit zu einem weiteren Dankeswort zu lassen, hatte er sie aus der Stube gedrängt, und die Tür hinter ihr geschlossen.

Hatte Gretchen sich auch die Hoffnung mit heimgebracht, daß alles vielleicht für den Friz zu möglichst gutem Ausgange geführt werden könne, so lag in dieser Hoffnung doch keineswegs ruhige Zuversicht. Was konnte es bedeuten: „Zu möglichst gutem Ausgange?“ War's denkbar, daß er völlig freigesprochen wurde? Oder — würde es ihm nur eine mildere Freiheitsstrafe einbringen? An der Freiheit gestraft, gefangen, vielleicht wie ein Verbrecher behandelt, er — der Hochmütige, Stolz — würde er es tragen können, wollen? Und wenn er es trug, wenn er sich hindurchzwang, würden sie nicht fürder einen Matel an seinen Namen hängen, alle die Reider und Widerjacher, die vor dem reichen Manne sich nicht herausgetraut, die aber nach dem Unglücklichen raslos Steine der Bosheit, der Schadenfreude werfen würden sie schon jetzt warfen, blindlings das Schlimmste annehmen, wohl für ihn erwünscht.

Nicht alle freilich und vor allen — die eine nicht, die den Weg zu ihm gesucht hatte, sich den Weg zu ihm zwingen würde, ihm eine Tröstung bringen, wo er deren bedurfte — den Trost, daß eine war, die in Treuen zu ihm stand, durch Not und Tod.

Und sie — sie saß von fern und wartete ab, bis andere vielleicht einen Weg fanden, der ihn leidlich herausführte — schonte sich vor der Welt und wartete ab.

Nein. Eines konnte sie wenigstens tun und wollte es tun: den, dessen Auslage am meisten

ins Gewicht fiel, zwingen, ein entlastendes Zeugnis abzugeben.

Der Entschluß stand unerschütterlich fest, ihr, und seine Ausführung sollte nicht hinausgeschoben werden, nicht einen Tag. Sie begann sich einen klaren Plan dafür zu entwerfen. Mit dem Doktor, der vielleicht verurteilt wurde, sie zurückzuhalten, allein wollte sie es schaffen. Sie besaß genug Geld in Verwahrung, um die Reise unternehmen zu können und würde derselben nicht früher zurückkehren, bis sie erreicht was sie erreichen mußte. Dem Vater wollte sie schreiben, und er würde es billigen, was sie zu tun hatte.

Der Abend war weit vorgeschritten und rüstete sich, zur Ruhe zu gehen, um für das kommende Tagewerk Frische zu sammeln. Klang lautes Pochen gegen die verschlossene Haustür. Gretchen horchte auf, vernahm den einer Stimme und flog hinaus, die Pforte öffnen!

Der Vater, der zurückkam!

„Da bin ich wieder, Gretel, und schämte als wir's gedacht“, sagte er, sah ihr in die Augen und gewahrte mit einem Blick: sie wußte es.

Sie zog ihn in die Stube, nahm ihn in die Arme, brachte den bequemen Hausrock, etwas kalte Küche herbei, und dann erst ließ sie sich neben ihn, und auch ihre Lippen begannen von dem zu reden, was die Augen schon gesprochen. Und sie sagte es ihm ohne Umschweife heraus:

„Ich muß nach Erfurt, Vater, muß ihm eine Auslage erzwingen, die ihn frei machen kann.“

Der Förster hielt ihre Hand in der seinigen und nickte vor sich hin. „Ja, ja, dachte ich und — war' wohl auch das rechte. Aber — ist das nicht mehr.“ (Fortsetzung folgt)

das Reichsversicherungsamt schon mehrfach entschieden hat kein im Spruchverfahren verfolgbare Anspruch auf Krankenhauseinweisung zu. Hier von wird aber nach einer neueren Entscheidung des Reichsversicherungsamts die Frage nicht berührt, ob und inwieweit eine Krankenkasse, nachdem sie einmal mit der Krankenhauseinweisung begonnen hat, hieran bis zur Beendigung der Krankenhauseinweisung gebunden ist. Bei Beantwortung dieser Frage sei davon auszugehen, daß der Versicherungsträger jedenfalls nicht durch eigene Maßnahmen den Erfolg der von ihm gewährten Heilbehandlung in Frage stellen dürfe. Habe also eine Krankenkasse Verpflegung in einem Krankenhaus zugebilligt, so bleibe sie für die Zeit des Aufenthalts auf Krankenhauseinweisung gebunden, solange also solange die Heilbehandlung der Krankenkasse in der Form der Leistungen des § 182 der Reichsversicherungsordnung geeignet wäre, auf den Gesundheitszustand des Kranken ungünstig einzuwirken. In diesem Umfang sei dem Versicherten ein selbstständiger Anspruch auf Gewährung der Krankenhauseinweisung zuerkannt.

p. Einschreibsendungen und gewöhnliche Pakete werden, soweit es die örtlichen Verhältnisse gestatten, von den Postanstalten auch außerhalb der Schalterdienststunden angenommen, und zwar gegen eine besondere Einlieferungsgebühr von 20 Pfg. für jede Sendung. Die Ausgänge in den Schaltervorräumen der Postanstalten ergeben das Nähere.

la. Vindegarn für die Landwirtschaft. Die Reichsgetreidekasse bezug. Bezugsvereinigung der deutschen Landwirtschaft liefert durch das Kriegswirtschaftsamt für die Provinz Westfalen in Münster an die Prüfungskommission für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte in Münster i. W., Bernhardstraße 4, 20 000 Kgr. Vindegarn. Die Landwirtschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß diese Menge zum Preise von 11,50 M je Kgr. frei ab Lager Münster, Bernhardstraße 4, gegen sofortige Barzahlung oder bei der Post oder Eisenbahn unter Nachnahme bezogen werden kann.

Erparnis von Strümpfen. In verschiedenen Städten hat man in letzter Zeit die erfreuliche Beobachtung machen können, daß Leute beiderlei Geschlechts sich keineswegs scheuen, Holzsandalen ohne Strümpfe zu tragen. Zur Erreichung unserer Vorräte an Textilwaren wäre es dringend zu wünschen, daß dieser Brauch sich immer mehr und mehr einbürgern würde. Ein jeder weiß, mit welchen Schwierigkeiten heute der Erwerb neuer Strümpfe verknüpft ist. Leider gibt es immer noch viele, die davor zurückschrecken, sich mit bloßen Füßen auf der Straße gehen zu lassen, aus Furcht sich vor ihren Mitbürgern lächerlich zu machen. Es ist nur notwendig, daß einzelne, wie es ja schon hier und da geschehen ist, mit gutem Beispiel vorangehen, und der Bann ist gebrochen. Namentlich die Schuljugend und die Studentenschaft beiderlei Geschlechts kann hier vorbildlich wirken.

bd. Anstehende Krankheiten. Im Reg.-Bezirk Minden wurden in der Woche vom 23.-29. Juni nur 52 Fälle ansteckender Krankheiten aus 29 Orten gemeldet: 17 Erkrankungen und 1 Todesfall an Diphtherie, je 1 Erkrankung an Rindstieftieber und Ruhr, 19 Todesfälle an Tuberkulose, 4 Erkrankungen an Scharlach, 5 Erkrankungen und 1 Todesfall an Unterleibstypus, 3 Erkrankungen an Paratyphus. Auf den Stadtkreis Herford entfielen 5 Todesfälle an Tuberkulose, 3 Erkrankungen an Unterleibstypus; auf den Landkreis Herford 1 Erkrankung an Diphtherie, 1 Erkrankung in Enger, an Tuberkulose je 1 Todesfall in Gilsenhausen und Enger, an Scharlach 1 Erkrankung in Haus Kilder.

Das Tanzen verboten. Für den Befehlshaber des 7. Armeekorps verbietet der kommandierende General des Stells. General-Kommandos des 7. Armeekorps das Tanzen, sowie das Veranlassen oder Dulden des Tanzens in allen Räumen von Gast-, Speise- und Schankwirtschaften, in Vereins- und Gesellschaftsräumen, sowie in anderen Räumen, die gewerbs- oder gewohnheitsmäßig zu Tanzveranstaltungen o. B. durch Tanzlehrer benutzt werden. Das Abhalten von Tanzunterricht ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Ortspolizeibehörde unter den von dieser festzusetzenden Bedingungen gestattet. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

Die militärische Ueberwachung der Reisenden findet jetzt wieder in größerem Umfang als früher statt. Reisende müssen daher bei allen Fahrten auf eine plötzliche Kontrolle gefaßt sein und müssen Ausweispapiere mit sich führen, da sich die Kontrolle nicht nur auf einzelne Bezirke, sondern auf das gesamte deutsche Gebiet erstreckt.

Gerichtsfestien. Am 15. Juli beginnen die Gerichtsfestien und enden am 15. September. Das bedeutet nun aber nicht, daß die Rechtsprechung in dieser Zeit vollständig unterbrochen ist. Es gibt besondere Arten von Gerichtsfällen, die sogenannten Ferienfällen, welche überhaupt keinerlei Aufschub erleiden.

Auszeichnung. Dem Gezeiten V. S. d. d. n. Meißner. 19. wurde die Groß. Bad. Verdienstmedaille am Bande der milit. Karl Friedrichsmedaille verliehen.

av. Die Müller-Zwangs-Jungung des Stadt- und Landkreises Herford hielt vor einigen Tagen

im Evang. Vereinshaus eine ordentliche Generalversammlung ab. Die Anwesenheitsliste zeigte 32 Mitglieder. Für den verstorbenen Kollegen Stratzmann wurde Kollege S. Johannesmann-Schwenningdorf gewählt. Infolge vieler Anregungen nahm der Obermeister bei der Wahl sein Amt wieder an, ebenso die Kollegen Schnitzger und Schürmann. Die Kasse wurde von den Kollegen Wippermann und Behmeyer geprüft und für richtig befunden; sie schloß mit 860,78 M Bestand ab. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Herr Kopmann vom Brot-Ausschuß Herford-Land machte die Mitglieder mit den neuen Bestimmungen der Reichs-Getreidekasse bekannt. Darüber entspann sich eine lebhafte Aussprache. Als besondere Härte wurde es empfunden, daß die Mühlen nur von morgens 6 Uhr bis abends 6 Uhr mahlen dürfen. Dies trifft am schwersten die Wind- und Wassermühlen. Die Windmühlen müssen womöglich den ganzen Tag wegen Windmangels stillstehen und abends, wo sie nicht mahlen dürfen, tritt dann Wind ein. Dafür muß aber am Tage elektrische oder andere Kraft gebraucht werden, die sehr viel Geld kostet und den Kohlen-Bestand gewiß stark vermindern hilft. Ebenso ergeht es den Wassermühlen, die ihr Wasser unregelmäßig bekommen. Diese Härte könnte vermieden werden. Die Kollegen Gehring und Gehaus berichteten vom Verbandstage des Niedersächsischen Müller-Jungungs-Verbandes und ermahnten die Kollegen zum festen Zusammenschluß, da dem Mühlen-gewerbe wahrscheinlich noch eine schwere Zeit bevorsteht. Zum Schluß besprach man noch die Wohlfahrtspflege der Bäcker und Müller im Kreise Herford.

— Zuchtshaus für eine Wahrsagerin. In das Zuchtshaus gebracht hat sich wegen Wahrsagens durch Kartenlegen die Frau des Arbeiters Wilh. Strömer aus Minden. Die Angeklagte, die schon mehrfach wegen Betruges vorbestraft ist, hatte sich kurz nach Verbüßung ihrer letzten Strafe wiederum in der Mindener Gegend herumgetrieben und hierbei durch Kartenlegen die Kriegerfrauen beschwindelt. Am 27. April wurde sie von der Gendarmerie in dem nahen Lebed auf frischer Tat ertappt. Sie erhielt in Anbetracht ihres gemeingefährlichen Treibens als Betrügerin im Rückfalle diesmal 1 Jahr und 3 Monate Zuchtshaus. Außerdem wurde sie zu 150 M Geldstrafe verurteilt.

— Reichsschatkanweisungen. Neben den Kriegsanleihen bilden die Reichsschatkanweisungen das wichtigste Mittel zur Geldbeschaffung des Reiches für die Kriegsführung. Vom Publikum werden sie zur vorübergehenden Anlage von Geldern benutzt. Die Laufzeit der Reichsschatkanweisungen beträgt ein bis drei Monate. Nach Ablauf dieser Frist erhält der Geldgeber sein Geld zurück, er kann jedoch, wenn er es noch nicht braucht, die Schatzanweisungen auf die gleiche kurze Frist beliebig oft verlängern lassen. Die Schatzanweisungen laufen auf runde Beträge von 500 M, 1000 M, 1500 M usw. bis zu beliebiger Höhe. Die Zinsvergütung auf diese Wertpapiere beträgt 4 1/2 %. Sie erhöht sich jedoch auf 4 1/2 %, wenn der Käufer sich verpflichtet, das Geld später zur Zeichnung auf die voraussichtlich im Herbst 1918 zur Auslegung kommende neunte Kriegsanleihe zu verwenden. Bestellungen nimmt die Reichsbank entgegen, die auch nähere Auskunft erteilt.

Unsere Helden.

Auszug aus der Verlustliste für den Landkreis Herford.

Friedrich Meier, Schwarzenmoor, gefallen.
Wilhelm Pieper, Böhne, gefallen.
Unteroffizier Gust. Schröder, Ennigloh, an seinen Wunden gestorben.
Karl Stratzmann, Süldengern, infolge Krankheit gestorben.
Heinr. Friedr. Kaspar Eurenbrock, Kirchlegern, an seinen Wunden gestorben.
Albert Bonhaus, Bünde, gefallen.
Unteroffizier Gustav Schürmann, Holsen, gefallen.

Das Wetter als Ursache der „spanischen Krankheit“.

Nachdem die Massenvergiftungen an Infuenza zuerst in Spanien aufgetreten sind, scheint sich die Krankheit jetzt über ganz Europa verbreitet zu haben. Nicht nur aus allen Teilen Deutschlands wird ihr Erscheinen gemeldet, auch aus England, Holland, Frankreich und Oesterreich kommen Krankheitsnachrichten. Diese rasche und allgemeine Verbreitung der Epidemie ist nur zu erklären, wenn man annimmt, daß die Krankheitskeime in ungeheurer Menge in der Luft verbreitet sind und durch die Luftströmungen über die Länder getragen werden. Der Meteorologe G. M. Richter behauptet in der „Tägl. Rundschau“, daß hoher Luftdruck das Auftreten der Epidemie begünstigt. Er führt u. a. aus:

„Vagert längere Zeit ein barometrisches Maximum über einem bestimmten Gebiet, so findet dort auch ebensolange ein Abströmen der Luft aus der Höhe nach dem Erdboden statt, und da die Atmosphäre in den höheren Schichten nach den Untersuchungen de Thierss einen wesentlich größeren Ozongehalt aufweist als nahe am Erdboden, da ferner Hill und Glad nachgewiesen haben, daß schon die minimale Zunahme des Ozons in der Luft die Atmungsorgane reizt, so scheint die bei anhaltend hohem Luftdruck erfolgende Zunahme des Ozongehalts die Vorbedingung für den Aus-

bruch einer Infuenzaepidemie zu bilden. Es kommt hinzu, daß der dauernd absteigende Luftstrom die Atmosphäre nahe dem Erdboden wahrscheinlich mit Krankheitserregern anreichert, namentlich bei fehlendem Sonnenschein, während umgekehrt der bei niedrigem Luftdruck aufsteigende Strom die Bakterien hinwegführt. Richter hat sogar einen Zusammenhang zwischen Sonnenfleckenminimum und Infuenzaepidemien nachgewiesen, da zur Zeit des Fleckenminimums der Luftdruck besonders hoch ist. Aus alledem geht hervor, daß diese Epidemien stets innerhalb der großen Hochdruckgebiete ausbrechen müssen, was denn auch mit den tatsächlichen Verhältnissen völlig übereinstimmt. Haben die großen „Pandemien“ doch fast ausnahmslos ihren Ursprung im Winter in Sibirien gehabt, wo die niedrigsten barometrischen Maxima in der kalten Jahreszeit lagern, um sich von dort aus oft südwärts über ganz Europa zu verbreiten. Ist eine Epidemie aber erst einmal ausgebrochen, so tragen die Depressionen die mit Bakterien erfüllte Luft weithin über die Erde. Nun war in der letzten Maiwoche auch über Spanien wie überhaupt über Westeuropa der Luftdruck sehr hoch, und dieses Maximum hat sich noch einmal über dem Westen des Erdteils erhalten, um sich erst von Mitte Juni an ostwärts und nordostwärts auszubreiten. Die gegenwärtige Infuenzaepidemie ist also augenscheinlich innerhalb dieses Hochgebietes über Spanien oder Frankreich entstanden und nunmehr von den jetzt wehenden Westwinden nach Mitteleuropa fortgepflanzt worden, bei uns begünstigt durch die jüngste zehntägige Periode des Sonnenscheinmangels.“

Stadt Bünde.

Bünde, 6. Juli. Die Sammlungen auf dem Bänder-Missionsfest hatten das bis jetzt noch nicht erreichte Ergebnis von 10 600 M. Im vorigen Jahre wurden 6989,94 M. gesammelt.

Bad Deynhausen, 6. Juli. Die Zahl der seit 1. April hier eingetroffenen Fremden hat die 20 000 überschritten. Bis 1. Juli wurden 20 693 vergewahrt, von denen 9969 zu längerem Aufenthalt Wohnung nahmen. Die entsprechende Kurliste 1917 bezeichnet bis 2. Juli erst 8101 Kurgäste und 8467 Durchreisende, also 4125 Fremde weniger. Bäder wurden bis 1. Juli 117 888 verabsolgt, gegen 86 357 im vorigen Jahr.

Lippische Fürstentümer.

Detmold, 6. Juli. Auf Grund einer Verfügung der lippischen Regierung muß jeder Sommerfrischler mit mehr als 3000 M. Einkommen ein wöchentliches Fremdengehalt in Höhe von 1 Mark zahlen.

Fürst Leopold in Wien.

Wien, 5. Juli. Fürst Leopold zur Lippe brachte den Donnerstag, 4. Juli, als Gast des Kaiserpaars. Der Kaiser unternahm am Nachmittag mit dem Fürsten eine mehrstündige Spazierfahrt. Abends fand eine große Abendtafel statt, während der sehr herzliche Trinksprüche zwischen den beiden Monarchen gewechselt wurden, an der auch die Mutter des Kaisers, Erzherzogin Maria Josepha, der Chef des großen Generalstabes Frhr. v. Arz, der Kriegsminister, die beiden Kabinettschefs, der erste Oberhofmeister Graf Hunyady und andere hochgeachtete Persönlichkeiten teilnahmen. Donnerstagsabend kehrte der Fürst nach der Hofburg zurück. Freitagvormittag legte Fürst Leopold am Sarge des Kaisers Franz Josef in der Kapuzinergruft einen Kranz nieder und folgte mittags einer Einladung beim Erzherzog und der Erzherzogin Friedrich. Vom Kommando des Feldjägers-Bataillons 12 Fürst Leopold V. zur Lippe war von der Front ein warmes Guldigungstelegramm eingelaufen. Freitagabend ist Fürst Leopold nach Detmold zurückgekehrt. Wo der Fürst sich zeigte und erkannt wurde, wurde er von der Wienern sehr herzlich begrüßt.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Paderborn, 6. Juli. Unter dem Vorh. des Oberbürgermeisters Plakmann hielt die Meisterprüfungskommission für das Metzgergewerbe eine seltene Prüfung ab. Die Kommission prüfte zum ersten Male eine Frau als Meisterin für das Metzgergewerbe. Fräulein Widmann aus Fürstenberg i. W. unterzog sich mit „gutem“ Erfolge der Prüfung. Sie will das elterliche Geschäft selbstständig weiterführen, da der einzige Bruder im Kriege gefallen und der Vater vor kurzem gestorben ist. Der Vorsitzende der Kommission sprach der Meisterin seine volle Anerkennung aus über ihre Leistungen und über ihre Festkraft, mit der sie sich trotz ihrer schweren Aufgabe widmen wolle. Er erblickte darin ein Zeichen des Durchhaltens, ein Zeichen tapferer Frauenarbeit im Kriege.

Münster i. W., 5. Juli. Die Stadtverordneten haben in ihrer heutigen Sitzung die Erhöhung des Straßenbahntarifs vom 1. August d. J. ab beschlossen. Demnach wird der Preis der Einzelfahrscheine von 15 S auf 20 S und der Fahrtscheine mit je 10 Fahrtscheinen von 1,25 M auf 1,50 M erhöht. Nach dem Kriege ist der zweigleisige Ausbau des Straßenbahnnetzes in Aussicht genommen. Beabsichtigt wurde die Anstellung eines städtischen Museumsdirektors und die Schaffung eines städtischen Orchesters.

Dortmund, 5. Juli. Oberbürgermeister Dr. Eichhoff teilte in der letzten Pressekonferenz mit, daß eine große Wohnungsnot heute schon in Dortmund bestehe; er befürchte, es werde schrecklich werden. Städtischerseits ist nun eine Denkschrift herausgegeben worden, die sich mit der Wohnungsnot und Maßnahmen zu ihrer Abhilfe be-

faßt. Während des Krieges wird der Bau von 3000 Wohnungen notwendig sein. Wenn alle in Betracht kommenden Faktoren (private Bautätigkeit, gemeinnützige Bautätigkeit, Werkbau und städtischer Wohnungsbau) einwirken, wird man nur auf 2775 Wohnungen kommen, so daß noch 225 Wohnungen an dem Minimum fehlen. Die Stadtverordneten werden sich in ihrer nächsten Sitzung mit einer Vorlage zu beschäftigen haben, die einen Kredit von 3 1/2 Millionen für den Bau von Wohnungen fordert. Nach der Denkschrift beabsichtigt die Stadt, namentlich Wohnungen für kleine Familien herzustellen und Wohnungen für städtische Beamte und Angestellte im Kleinstbauweise. Mit der Wohnbauweise und dem Kleinstbauweise soll ein Versuch gemacht werden. In den städtischen Schulen sollen Notwohnungen errichtet werden, ebenso auch in großen Hotels. Von dem Barackenbau verspricht sich die Stadt nichts, da er teuer ist als Mißbau. Ohne einen staatlichen Zuschuß wird es, wie der Oberbürgermeister mitteilte, nicht abgehen. Es werden zur Steuierung der ersten Not etwa 100 Millionen Ziegelsteine benötigt.

Banne, 5. Juli. Nachdem bereits vor einiger Zeit die Gemeindevorstellung von Böhlinghausen sich bereit erklärt hatte, mit Banne und Sidel in Verhandlungen über eine Vereinigung zu treten, beschloß nunmehr die Gemeindevorstellung beider Orte, eine Vereinigung der Gemeinden Sidel, Böhlinghausen, Södel, Böhlinghausen und Banne anzustreben. Die Gemeindevorstellungen von Banne und Sidel haben Ausschüsse ernannt, die mit den Verhandlungen über die Vereinigung sofort beginnen und sie so bald wie möglich erfolgreich zu Ende führen sollen. Durch den Zusammenschluß von Banne, Sidel und Böhlinghausen würde eine neue Großstadt von 90 000 Einwohnern entstehen.

Hannover, 5. Juli. Wegen Vergehens gegen das Hilfsdienstgesetz hatte sich der Klempnermeister Wilhelm Bang aus Hameln im Berufsungsverfahren zu verantworten. Der Angeklagte war zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er eine ihm zugewiesene Arbeitsstelle überhaupt nicht angetreten hatte, mit der Begründung, er hätte keine Tätigkeit als Klempnermeister für wichtiger im Interesse der Volkswirtschaft für Hameln und Umgebung gehalten und deshalb glaubte, die Stellung nicht antreten zu brauchen. Die heutige Instanz bemerkte aber, daß der Angeklagte mindestens verpflichtet gewesen wäre, die Stellung zunächst anzutreten, und daß er sich deshalb strafbar gemacht habe. Berufung wurde deshalb kostenpflichtig zurückgewiesen. Urteil: 1 Monat Gefängnis.

U. Flensburg, 6. Juli. Dem „Flensburg-Blitz“ zufolge ist bei einer Segelfahrt über den Haffgrund, die in einem kleinen Boot mit großen Segeln unternommen wurde, das Boot gekentert. Alle sieben Insassen sind ertrunken. An Bord waren drei Matrosen und vier junge Mädchen.

L. München, 7. Juli. Eine Partie von sechs Personen, die einen Ausflug auf die Zugspitze unternahmen, ist tödlich verunglückt. Bis jetzt sind drei Leichen geborgen. Unter den Verunglückten befindet sich ein Ehepaar Dresdler aus Dresden und ein Leutnant Fläcker mit seiner Frau. Die Touristen hatten die Besteigung der Zugspitze trotz schlechter Witterungsverhältnisse und eindringlicher Warnungen unternommen.

Saag, 7. Juli. Reuter meldet aus Beoria (Missis): Ein Touristenboot strandete gestern infolge Nebels und schlug um. 125 Personen ertranken.

Eine zeitgemäße Erfindung.

Eine zeitgemäße Erfindung soll dem Direktor des Gerbster städtischen Gaswerks geglikt sein, deren Folgen in der Zeit der Gas- und Kohlennot für die Bevölkerung doppelt erfreulich sein würden. Der Leiter des Gaswerks hat angeblich ein Verfahren entdeckt, um auch aus dem entgaste Koks noch beträchtliche Mengen Gas zu ziehen, die man mit den bisherigen Mitteln nicht beschaffen konnte. Die Folge dieser Erfindung hat sich für die Stadt bereits bereits insofern gezeigt, als man hier in der vergangenen Zeit wesentlich bessere Gasverhältnisse hatte als in anderen Städten. Es hat sich hier bereits eine Koks-Gas-Betriebsgesellschaft gebildet, die die neue Erfindung ausnützen will. Das Stammkapital der Gesellschaft ist auf 100 000 M. bemessen worden, wovon der Magistrat bereits einen Betrag von 10 000 Mark übernommen hat.

Verantwortlich für den Text- und Inzeratenteil: Fr. Kühle, Herford.

Bekanntmachung für Wehrpflichtige.

Um die Wehrpflichtigen vor Strafen zu schützen, wird folgender Befehl des kommandierenden Generals im Erinnerung gebracht:

Wehrpflichtige, welche die Arbeit niederlegen oder die Arbeitsstelle wechseln, haben dies innerhalb 48 Stunden dem für den Betrieb zuständigen Bezirkskommando (bei Werken mit militärischen Ueberwachungsstellen diesen Ueberwachungsstellen) mündlich oder schriftlich zu melden, unter Vorlage des Abfahrtscheines. Zuwiderhandlung wird nach § 92, 93 des Militärstrafgesetzbuches bestraft.

Im übrigen gelten alle Wehrpflichtigen für die Dauer der Zurückstellung als Hilfsdienstpflichtig im Sinne des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst vom 5. Dezember 1916. Insbesondere sind die Schlichtungsausschüsse für den Fall zuständig, daß der Arbeitgeber den Abfahrtschein verweigert. Unterlassen Wehrpflichtige vor etwaiger Arbeitsniederlegung die Anrufung des Schlichtungsausschusses, oder warten sie nach erfolgter Anrufung seine Entscheidung in der alten Arbeitsstelle nicht ab, so werden sie wieder eingezogen.

Detmold, den 22. Mai 1918.

Königliches Bezirkskommando.

Nachruf!

Am 28. Juni starb den Heldentod für's Vaterland der Unteroffizier

Robert Wiedemann

aus Herford. Er war uns allen ein lieber Freund und treuer Kamerad in diesen schweren Kämpfen. Wir werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Das Unteroffizier-Korps
der 9. Komp., Inf.-Regt. 138.

Herford, den 6. Juli 1918.

Nach kurzem, schwerem Leiden starb gestern morgen unser lieber, treuer, unvergesslicher Sohn, mein lieber Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

August Heidebrink

im Alter von 17 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

W. Heidebrink und Frau
Erna Heidebrink
und Verwandte.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 9. Juli, um 2.30 Uhr vom Trauerhause (Otternbachweg 44) aus statt.

Handelsregister des Königl. Amtsgerichts zu Herford.

In unser Handelsregister Abt. B ist bei der Herforder Diskontobank in Herford (Nr. 2 des Registers) am 3. Juli 1918 eingetragen worden, daß die Procura des Bankbeamten Otto Hagemann zu Herford erloschen ist.

Stecht Disteln
auf Weiden, Wegen, Rainen, Bachrändern usw.
Herford, den 3. Juli 1918.
Der Landrat.

Papier-Servietten

hält zum Verkauf:

Buchdruckerei Fr. Kuhle,
Fernspr. 83. —: Rennstr. 29/31.

Wir suchen für unser Essener Werk eine größere Anzahl

kräftiger Arbeiter aller Art sowie kräftige Arbeiterinnen

letzte nicht unter 18 und nicht über 40 Jahre alt. Nähere Auskunft über die Arbeits- und Lohnverhältnisse wird erteilt am

Mittwoch, den 10. Juli, nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in Minteln, im Gasthof „Stadt Cassel“.

Donnerstag, den 11. Juli, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in Bünde, im Gasthof Rodenberg.

Donnerstag, den 11. Juli, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in Herford, im Städtischen Arbeitsnachweis.

Freitag, den 12. Juli, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in Detmold, im Gasthof Kanne.

Freitag, den 12. Juli, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in Lage, im Gasthof „Deutsches Haus“.

Sonntag, den 13. Juli, vormittags von 9 bis 1 Uhr, in Lemgo, im Gasthof Wittrock.

Anmeldungen werden auch entgegengenommen in der Zeit vom 7. bis 14./7. bei unserem Vorarbeiter Herrn Heinrich Jasper in Halle

Fried. Krupp, Aktiengesellschaft.

Mehrere

Tischler und Holzmaserer

werden auf Herforder Arbeiten und Einheitsmöbel noch eingestellt von

H. Droste & Ottensmeyer,
Aktiengesellschaft,
Meibergen b. Bad Drenthausen.

Kaufe mit Dienstag, den 9. Juli, von 9-12 Uhr, alte, auch zerbrochene Teile

Gebisse im Hotel Kaiserhof, Zimmer 12, 2. Etg.

Zahle pro 3 a h x 0.50 bis 4.00 M. Platin und Brennstifte pro Gramm 8 M. Frau Wülf, ver. Verkäufer.

Schreibmaschine Siebdruck, auch Hammond, gesucht.

Angebote unter E. D. 1254 an die Geschäftsst. dieser Ztg.

Ein Schwein,
40 Pfd. schwer, zu verkaufen. Nachfragen in der Geschäftsst. d. Ztg. unter Nr. 8929.

Gestern Abend an der Werre ein kleiner gelber Hund entlaufen.

H. Sewening,
Schützenstr. 6.

Dame sucht Klavierunterricht.
Offerten unter A. D. 8943 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Wohnhaus m. Werkhube und Garten oder Hofraum zu kaufen gesucht.

Off. mit näh. Angab. an die Geschäftsst. d. Ztg. unter Nr. 8924.

Für ein niedriges Mädchen (2 Monat alt)

Pflegestelle gegen monatliche Vergütung gesucht. Offerten an Sieben-diek, Dissen, Textoburgervald.

Drucksachen für den Privat- u. Geschäfts-verkehr liefert **Fr. Kuhle.**

Tüchtige Reisevertreter für chemisches Fabrikat, welches in allen Fabrikbetrieben und Privathandlungen unentbehrlich ist, von auswärtigem Groß-verhand für den dortigen Bezirk gesucht.

Großer Umsatz wird garantiert.

Gef. Offerten werden unter Nr. 8937 an die Geschäfts-stelle dieser Zeitung erbeten.

Alte Kleider mit Stoff und etwas Garment-land zum 1. Oktober oder später zu vermieten.

Nachfragen unter Nr. 8920 in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Landaufenthalt für 4-6 Wochen, mit voller Beschäftigung, selbige kann leichte Hausarbeit mit verrichten.

Angeb. sind zu richten an **Max Pesche,**
Essen-Weil, Griepstraße 24.

Landaufenthalt für ca. 3 Wochen sucht bessere junge Beamtenfrau gegen gute Bezahlung. Angeb. an **Frau Fr. Knauff,**
Asta a. H.,
Rolfstod, Vorgebirgsplatz 164.

Ferienaufenthalt Aug. sucht erf. best. emp. Leh-rerin geg. Unterr. oder Beric. der Hausfrau.

Offerten:

Lot, Cöln,
Reinoldstraße 3.

Für den 1. Oktober wird eine freundliche Wohnung von 4-5 Zimmern in gutem Hause gesucht, möglichst in der nächsten Umgebung der Stadt. Off. unter Nr. 8945 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Drucksachen für den Privat- u. Geschäfts-verkehr liefert **Fr. Kuhle.**

Tüchtige Reisevertreter für chemisches Fabrikat, welches in allen Fabrikbetrieben und Privathandlungen unentbehrlich ist, von auswärtigem Groß-verhand für den dortigen Bezirk gesucht.

Großer Umsatz wird garantiert.

Gef. Offerten werden unter Nr. 8937 an die Geschäfts-stelle dieser Zeitung erbeten.

Alte Kleider mit Stoff und etwas Garment-land zum 1. Oktober oder später zu vermieten.

Nachfragen unter Nr. 8920 in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Landaufenthalt für 4-6 Wochen, mit voller Beschäftigung, selbige kann leichte Hausarbeit mit verrichten.

Angeb. sind zu richten an **Max Pesche,**
Essen-Weil, Griepstraße 24.

Landaufenthalt für ca. 3 Wochen sucht bessere junge Beamtenfrau gegen gute Bezahlung. Angeb. an **Frau Fr. Knauff,**
Asta a. H.,
Rolfstod, Vorgebirgsplatz 164.

Ferienaufenthalt Aug. sucht erf. best. emp. Leh-rerin geg. Unterr. oder Beric. der Hausfrau.

Offerten:

Lot, Cöln,
Reinoldstraße 3.

Für den 1. Oktober wird eine freundliche Wohnung von 4-5 Zimmern in gutem Hause gesucht, möglichst in der nächsten Umgebung der Stadt. Off. unter Nr. 8945 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Drucksachen für den Privat- u. Geschäfts-verkehr liefert **Fr. Kuhle.**

Tüchtige Reisevertreter für chemisches Fabrikat, welches in allen Fabrikbetrieben und Privathandlungen unentbehrlich ist, von auswärtigem Groß-verhand für den dortigen Bezirk gesucht.

Großer Umsatz wird garantiert.

Gef. Offerten werden unter Nr. 8937 an die Geschäfts-stelle dieser Zeitung erbeten.

Alte Kleider mit Stoff und etwas Garment-land zum 1. Oktober oder später zu vermieten.

Nachfragen unter Nr. 8920 in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Landaufenthalt für 4-6 Wochen, mit voller Beschäftigung, selbige kann leichte Hausarbeit mit verrichten.

Angeb. sind zu richten an **Max Pesche,**
Essen-Weil, Griepstraße 24.

Landaufenthalt für ca. 3 Wochen sucht bessere junge Beamtenfrau gegen gute Bezahlung. Angeb. an **Frau Fr. Knauff,**
Asta a. H.,
Rolfstod, Vorgebirgsplatz 164.

Ferienaufenthalt Aug. sucht erf. best. emp. Leh-rerin geg. Unterr. oder Beric. der Hausfrau.

Offerten:

Lot, Cöln,
Reinoldstraße 3.

Für den 1. Oktober wird eine freundliche Wohnung von 4-5 Zimmern in gutem Hause gesucht, möglichst in der nächsten Umgebung der Stadt. Off. unter Nr. 8945 an d. Geschäftsst. d. Ztg.

Drucksachen für den Privat- u. Geschäfts-verkehr liefert **Fr. Kuhle.**

Tüchtige Reisevertreter für chemisches Fabrikat, welches in allen Fabrikbetrieben und Privathandlungen unentbehrlich ist, von auswärtigem Groß-verhand für den dortigen Bezirk gesucht.

Großer Umsatz wird garantiert.

Gef. Offerten werden unter Nr. 8937 an die Geschäfts-stelle dieser Zeitung erbeten.

Alte Kleider mit Stoff und etwas Garment-land zum 1. Oktober oder später zu vermieten.

Nachfragen unter Nr. 8920 in d. Geschäftsst. d. Ztg.

Johannis-Kirche, Herford.

Mittwoch, den 10. Juli, abends 8 Uhr:

Aufführung geistlicher Musik.

Mitwirkende: Das Germania-Quartett Berlin; die Kgl. Hof- und Domkapellm. G. Junt, A. Cuth, D. Trau, J. König. Violine: Herr Hofmusikdirektor G. Barthausen, Bielefeld. Orgel: Herr A. Cuth-Berlin.

Eintrittspreis 1 Mk.

Vorverkauf in den Buchhandlungen der Herren Neudorff und Körtkamp. Programm mit Texten 0,20 Mk.

Einmachen ohne Zucker!

Das wichtige Hausfrauen- u. Wirtschaftspraktikum beim gegenwärtigen empfindlichen Zuckermangel.

Frau Amstrat Rose Stollers beliebtes Einmacherebuch: Das Einmachen der Früchte und Gemüse sowie die Bereitung von Fruchtessigs, Gelees, Marmeladen, Obstweinen, Essig usw. nach neuesten Grundsätzen, vollständig neu bearbeitet von Johanna Schneider-Tonner, lehrt durch

320 Einmacherezepte

wie man Früchte, Pilze, Gemüse usw. unter Verhütung des Verderbens und der Erhaltung des natürlichen Fruchtgeschmacks bei weitem unbegrenzter Haltbarkeit einmachen soll und gibt auch zahlreiche erprobte Rezepte zur billigen und einfachen

Selbstbereitung Obstmus-Brot-ausstrich.

Der beste Beweis für den Wert und die Unentbehrlichkeit des reich illustrierten Buches bietet wohl die Tatsache, daß bereits

44 000 Exemplare in 10 Auflagen

verkauft sind. Der Preis des reichhaltigen Rezeptbuches beträgt nur 1,20 Mark beim Verlag der

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Betrifft:

Wollablieferung.

Zum Ankauf der Wolle von Schafhaltern mit weniger als 30 Schafen sind Bezirksaufkäufer bestellt worden.

Bezirksaufkäufer ist die Firma H. Sonnenberg, Peine i. Hannover.

Von den Bezirksaufkäufern sind Sammelstellen errichtet worden.

Sammelstellen für den Kreis Herford sind:

Kornhaus Herford, G. m. b. H., Herford

A. Meierarend, Getreidehandlung, Bünde i. B.

An diese Sammelstellen sollen die Schafhalter ihre Wolle zur Abschätzung durch den Bezirksaufkäufer liefern. Der Bezirksaufkäufer kauft diese Wolle gegen eine Provision für die Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft, also nicht für seine Rechnung; er ist angewiesen, für das rohe, ungewaschene Produkt den höchsten Preis zu zahlen unter Zugrundelegung des für gewaschene Wollen festgesetzten Höchstpreises.

Jeder Ablieferer von Wolle erhält einen Ablieferungsschein. Auf demselben ist genau vermerkt, welches Quantum Strickgarn zum Preise von Mk. 6,00 per Pfund er gegen die abgelieferte Wolle von der Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft erhält.

Schafhalter wollen etwaige Anfragen an den Bezirksaufkäufer **H. Sonnenberg, Peine i. Hannover** richten.

Kriegswollbedarf-Aktiengesellschaft

Berlin SW 48, Berl. Hedemannstr. 1.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Herforder Zeitung für Stadt und Land.

Fernsprecher 83.

Altpapier!

Wir sind ständig Abnehmer von Altpapier jeder Art (Zeitungen, Zeitschriften, Prospekte, Schulbücher, Geschäftsbücher, Padmaterial, Kartonabfälle, benutzte Schreibhefte und Kladden usw.) Auf Wunsch erfolgt Abholung aus dem Hause.

Anordnung

Auf Grund der Vorschriften der Reichsgesetzgebung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 (RGBl. S. 425) wird für den Regierungsbezirk Minden mit Zustimmung des Landesregierungspräsidenten angeordnet:

1. Führer von Dreschmaschinen, die im Auftrage eines anderen Fruchts (Korn, Weizen, Gerste, Hafer, Erbsen, einschließlich Futtererbsen aller Art, Bohnen einschließlich Ackerbohnen, Linen, Wicken, Lupinen, Buchweizen, Hirse oder Gemenge dieser Früchte) ausdreschen, haben bevor der Auftragsgeber die Früchte an sich nimmt, deren Gewicht durch Wiegen festzustellen und den Auftragsgeber bei Beendigung des jeweiligen Dreschgeschäftes eine Bescheinigung über das festgestellte Gewicht auszuhandigen.

Der Empfänger hat die Bescheinigung bis zum 15. August 1918 aufzubewahren und sie auf Verlangen dem Gemeindevorsteher (Ortsvorsteher), den Polizeibeamten oder Beauftragten des Kommunalverbandes vorzuzeigen oder auszuhandigen.

Die Bescheinigung ist durch die vollständige und richtige Ausfüllung des Vordruckes auf einem vom Kommunalverbande zu beziehenden Durchschreibeblock mittels Tintenstift zu bewirken; die gleiche, durch Durchschrift hergestellte Bescheinigung verbleibt im Block. Der Block ist allwöchentlich dem Kommunalverbande zu dem von ihm festgesetzten Zeitpunkte einzureichen.

2. Wer für sich selbst auf eigener Dreschmaschine oder auf andere Weise Früchte ausdrescht, hat unmittelbar bei Beendigung jeden Dreschens das Gewicht der erdroschenen Früchte unter Zuguhilfe eines geschäftigen zuverlässigen Zeugen durch Wiegen festzustellen und eine Bescheinigung darüber allwöchentlich dem Kommunalverbande zu dem von ihm festgesetzten Zeitpunkte einzureichen.

Die Bescheinigung ist durch die vollständige und richtige Ausfüllung eines beim Gemeindevorsteher (Ortsvorsteher) erhältlichen Vordruckes mittels Tintenstifts oder Tinte zu bewirken.

3. Wer gegen diese Anordnung zuwiderhandelt, hat im Falle der Ziffer 1 Schließung des Dreschbetriebes, im Falle der Ziffer 2 Entziehung des Rechts der Selbstverforgung sowie Entziehung der Früchte ohne Entschädigung zu gewärtigen.

4. Verstöße gegen die Anordnungen werden außer dem gemäß § 5 der Bekanntmachung über Ausnahmestrafen vom 12. Juli 1917 (RGBl. S. 609) mit Gefängnis bis zu 6 Monaten und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen geahndet.

5. Die Anordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Minden, den 22. Juni 1918.

Der Regierungspräsident.

Veröffentlicht!

Herford, den 6. Juli 1918.

Der Magistrat.

Verteilung von Leinwandzwirn.

Auf Grund der Bekanntmachung der Reichsbekleidungsstelle über Verteilung von Leinwandzwirn vom 20. April 1918 wird für den Landkreis Herford bestimmt:

1. Die Bekanntmachung des Kreisaußschusses vom 19. Februar 1918 betr. Verteilung von Baumwollnähfäden und Leinwandzwirn wird, soweit sie den Leinwandzwirn betrifft, aufgehoben.

2. Der Verkauf von Leinwandzwirn erfolgt für Stadt Bünde bei Wm. Ramlah, Bünde, Gangbaumstraße:

„Amt Herford-Hiddenshausen bei Kaufmann Schöneberg, Herford, Baderstraße 10;

„Amt Enger bei Wm. Schnatshmidt, Enger;

„Amt Spenge bei Kaufm. Wittler, Spenge 79;

„Amt Hiddinghausen bei Kaufmann Nordmeier, Hiddinghausen;

„Amt Ennigloh bei Wm. Biermann, Ennigloh, Holzhauserstr. 36;

„Amt Gohfeld-Mennighausen bei Kaufmann Mosel, Löhne-Bahnhof 176;

„Amt Bösche bei Kaufm. Rüdenberg, Bösche, Langestraße.

3. Der Verkauf von Leinwandzwirn erfolgt gegen grüne Bezugskarten, die von den Bekleidungsstellen des Amtes an solche Verbraucher in beschränkter Zahl ausgegeben werden dürfen, die nach ihrer wirtschaftlichen und sozialen Lage und durch besonders starke Inanspruchnahme ihrer Kleidung Leinwandzwirn zur Instandhaltung der Bekleidung bedürfen, z. B. unselbständige landwirtschaftliche Arbeiter, Maurer, Schmiede, Schlosser, Bauarbeiter, Ziegler, Fuhrleute usw. In jedem Verbraucher darf nur eine Bezugskarte ausgegeben werden.

4. Die Bezugskarten zum Kauf von Leinwandzwirn dürfen nur von der Kleinhandlung, desjenigen Amtes beliefert werden, das die Bezugskarten verausgibt hat. In der Stadt Bünde und im Amte Ennigloh dürfen ausnahmsweise Bezugskarten beliefert werden, welche entweder von der Stadt Bünde oder von dem Amte Ennigloh ausgestellt worden sind.

5. Der Kleinhandelspreis eines Wickels Leinwandzwirn ist 15 Pfg.

6. Die Kleinhandlung haben den Verkauf der ihnen zugeteilten Leinwandzwirne durch Einreichung der vereinnahmten Bezugskarten am Ende jeden Vierteljahres dem Kreisaußschuß Herford nachzuweisen.

7. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden gemäß § 3 der Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 und 10. Januar 1918 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Herford, den 22. Juni 1918.

Der Kreisaußschuß.